

pfarreiblatt

18/2021 16. bis 31. Oktober **Zentralredaktion**



Bild: Fabienne Bühler

Bischof Felix Gmür

Hoffen auf regionale Lösungen

Seite 2/3

Bischof Felix Gmür zum synodalen Weg

«Ringen ist spezifisch christlich»

Am 9. Oktober hat Papst Franziskus eine zweijährige Synode eröffnet. Er will weltweit alle Gläubigen zu Wort kommen lassen. Bischof Felix Gmür setzt Hoffnungen in diese gemeinsame Wegsuche und erklärt, wie sich die Katholikinnen und Katholiken im Bistum Basel einbringen können.

Welche Chance sehen Sie?

Bischof Felix Gmür: Die Bischofssynode 2023 beginnt jetzt, und zwar weltweit, nicht nur in Rom. Papst Franziskus will die Synode nicht mehr als Event in Rom, sondern als Prozess gestalten. Die Chance besteht also darin, möglichst viele Leute einzubeziehen und klarzumachen: Zum synodalen Prozess gehören alle. Das ist neu.

Warum sollen die Leute an der Umfrage teilnehmen?

Um miteinander in Dialog zu treten. Es geht nicht in erster Linie darum, dass die Leute ein Statement für den Bischof oder Papst abgeben, sondern dass sie aufeinander hören, die Fragen miteinander diskutieren und dann gemeinsam vorangehen. Synode heisst gemeinsames Gehen. Zum Leben als Christin und Christ gehört, dass man sich miteinander über den Glauben austauschen kann, über den Ort, den die Kirche in meinem Leben oder in der Gesellschaft und im Staat haben soll.

Wie erreichen Sie Kirchenferne?

Jede und jeder kann sich einbringen, es braucht keine Nähe zur Pfarrei. Man muss sich lediglich für die Sache interessieren und sich zu fünf zusammen tun.

Weshalb?

Um aufeinander hören zu können, braucht es eine Gruppe. Es sollten

mindestens fünf sein, um nicht einfach Einzelmeinungen zu hören. Je grösser die Gruppe ist, desto besser, die Grösse ist nach oben offen. Die Gruppe spürt vielleicht: Hier gab es Austausch, da war zuerst Unverständnis und dann Verständnis. Darum geht es. Es gibt jeweils pro Frage eine Gruppenantwort. Die Gruppe kann auch sagen: «Wir haben keine Einigung gefunden.»

Wann geht der Prozess ins Handeln über?

Aufeinander hören ist bereits handeln. Wenn ich weiss, was mein Gegenüber findet, gehe ich mit diesen Gedanken in mich und verändere mich vielleicht, und umgekehrt. Eine Handlungsoption könnte sein, dass eine Pfarrei sagt: In unserem Gebiet gibt es so viele Menschen am Rand, wir müssen diese Menschen einbinden. Nicht nur Rom kann handeln, sondern auch wir an der Basis.

Dennoch gibt es Themen, die nur Rom entscheiden kann: mehr Mitbestimmung von Laien, Frauenordination, Umgang mit Homosexuellen.

Ja. Die Grundstruktur der Kirche ist nicht in Frage gestellt. Der Papst ist der Garant der Einheit dieser Kirche. Was die ganze Welt betrifft, etwa die Frauenordination, entscheidet am

Schluss der Papst. Aber Rom will eben auch hören: Ist das wirklich das Wichtigste? Betrifft das viele Leute? Und was würde das ändern? Dazu haben wir diesen Prozess.

Die Antwort des Papstes kann ganz anders aussehen als das, was den Schweizerinnen und Schweizern unter den Nägeln brennt. Gibt es Signale aus Rom, dass regionale Lösungen denkbar sind?

Die Steuergruppe zum synodalen Prozess des Bistums wird die Antworten anschauen und sich fragen: Was setzen wir in unserem Bistum um? Wo müssen wir handeln und was betrifft uns weniger? Diesen Prozess der Erneuerung innerhalb des Bistums gehen wir weiter. Wie, das werden wir nach Abschluss der Befragung anschauen.

Rom erhielt 2014 bei der Umfrage zu Ehe und Familie aus der Schweiz die Antwort, die Gleichbehandlung von Homosexuellen sei hier ein wichtiges Thema. Passiert es nichts. Weshalb soll ich nun wiederum an einer Umfrage teilnehmen?

Man versucht zu differenzieren und das mit einer unterschiedlichen Optik anzuschauen. Nehmen wir ein queeres Paar, das gesegnet werden möchte. Hier gilt es, auf einem gemeinsamen Weg herauszufinden, was sie mit dem Segen genau wollen: Möchten sie eine Anerkennung durch die Kirche, durch die Gesellschaft, den Beistand Gottes? Das gilt auch für Leute, die heiraten wollen. Dieses Differenzieren haben wir ein bisschen vernachlässigt, weil wir in Kategorien von Recht und Pflicht denken. Dieser Prozess wird zeigen, wie fruchtbar das ist.

Nicht nur Rom kann handeln, sondern auch wir an der Basis.

Bischof Felix Gmür



«Die westliche Theologie hat sich ziemlich eingeschossen auf Gebote und Verbote»: Bischof Felix Gmür.

Bild: Fabienne Bühler

Müsste man nicht bei manchen Themen auch die Theologie neu denken und sich fragen: Ist die heutige Handhabung auch theologisch noch gerechtfertigt?

Die westliche Theologie hat sich ziemlich eingeschossen auf Gebote und Verbote. Der synodale Prozess hingegen fragt eher: Hilft es, das Reich Gottes zu fördern oder nicht? Die Frage lautet also nicht: Darf man? Sondern: Hilft es? Das ist es, was man einen geistlichen Prozess nennt. Dieses Ringen ist etwas spezifisch Christ-

liches. Die Jüngerinnen und Jünger, die mit Jesus unterwegs waren, haben immer wieder gerungen. Sie haben Jesus nicht verstanden und nach Erklärungen gefragt. Er hat es erklärt, aber sie haben immer noch nicht verstanden. Dieses Ringen ist nicht in erster Linie resultatorientiert, sondern prozessorientiert.

Freuen Sie sich auf den Prozess?

Ich bin begeistert davon. Mich freut es, dass diese Synode wirklich ein Prozess ist. Der Einbezug aller Leute ist

Rom und Bistum fragen

Papst Franziskus will eine synodale Kirche – eine Kirche, in der Menschen miteinander sprechen und aufeinander hören. Am 17. Oktober startet Rom weltweit einen dreistufigen Weg zur Synode 2023. Er beginnt in den Bistümern, gefolgt von Kontinentalsynoden ab Herbst 2022 und endet 2023 auf Ebene Weltkirche mit der Bischofs-synode in Rom.

Der Papst gibt für diesen Prozess zehn Themen mit Fragen vor, darunter die Zugehörigkeit zur Kirche, Umgang mit Minderheiten, Mitverantwortung in der Sendung, Entscheidungsprozesse und Transparenz. Im Bistum Basel können alle Interessierten Stellung nehmen. Dazu treffen sie sich in Gruppen von mindestens fünf Personen in der Zeit vom 17. Oktober bis 30. November. Jede Gruppe gibt ihre Antworten über wir-sind-ohr.ch ein. Das Forschungsinstitut «gfs» sammelt diese und wertet sie aus. Der Bericht dazu wird am 13. Januar 2022 publiziert. Nach Abschluss des synodalen Prozesses innerhalb des Bistums entscheidet die Steuergruppe unter der Leitung des Bischofs über den weiteren Prozess. sys

wir-sind-ohr.ch

der Königsweg der Kirche. Die Kirche hat nach diesem Dokument offensichtlich den Auftrag, das zu tun. Ich erhoffe mir, dass dieser Prozess uns alle betreffen wird. Und ich bin überzeugt, dass wir Handlungsfelder sehen, die für unser Bistum oder möglicherweise für die Schweiz von Belang sind, die aber nicht unbedingt den römischen Prozess betreffen.

Interview: Sylvia Stam, Marianne Bolt
(Pfarreiblatt des Kantons Zug)

Vollständiges Interview auf pfarreiblatt.ch

Palliativ Luzern

Podium zum «Guten Sterben»



Palliative Care schaut unheilbaren Krankheiten ins Gesicht. Sie tut dies mit einer tief von Menschlichkeit geprägten Haltung. Im Vortrag zum weltweiten Hospiz- und Palliative-Care-Tag geht es um Vorstellungen vom «guten Sterben» gestern und heute. In der Podiumsdiskussion schildern Vertreter*innen von Palliative Care, mit welchen Herausforderungen sie bei der Begleitung von Patient*innen konfrontiert werden. Mit Christian Ruch, Historiker und Soziologe (Chur, Vortrag), Thomas Feldmann, Fachstelle «Begleitung in der letzten Lebensphase» von Caritas Luzern, Karin Klemm, Seelsorgerin Hospiz Zentralschweiz, Beat Müller, Leitender Arzt Palliativabteilung Kantonsspital Luzern, und anderen.

Di, 2.11., 18.00–20.15 Uhr, MaiHof, Weggismattstrasse 9, Luzern | kostenlos, keine Anmeldung erforderlich, Zutritt mit Covid-Zertifikat | palliativ-luzern.ch

So ein Witz!

Nach der Schule kommt Livia ganz fröhlich nach Hause. Da fragt die Mutter: «Livia, wieso freust du dich denn so?» Livia antwortet: «Na, weil unsere Religionslehrerin verreist ist und deshalb nächste Woche die Stunde ausfällt.» Die Mutter erschrickt und sagt: «Was? Das kann doch nicht wahr sein!» Livia antwortet: «Doch. Sie hat gesagt: Das war es für heute. Nächste Woche fahre ich fort.»

Quelle: Willisauer Bote

SKF Luzern

Ein «WegWeiser» für Frauen

«WegWeiser» heisst ein Laufbahnseminar, das der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) Luzern auch dieses Jahr anbietet. Es richtet sich an Frauen, die an einer Weggabelung im Leben stehen und nach neuen Impulsen suchen. Im Seminar lernen sie ihre beruflichen und ausserberuflichen Stärken kennen, erforschen ihre Situation und entwickeln so einen persönlichen Kompass. Die Gruppe von acht bis zwölf Frauen bietet einen unterstützenden Rahmen.

Samstag, 6. und 20. November, Fr. 400.–, Information und Anmeldung (bis 22. Oktober) über wegweiser-kurs.ch

Universität Luzern

Der Zwingli-Film im Gespräch

«Tut um Gottes Willen etwas Tapferes» heisst der 2019 erschienene Film von Stefan Haupt über den Reformator Huldrych Zwingli. Das Forum Ökumene an der Universität Luzern zeigt den Film in seinem kulturellen Kontext. Vortrag und Diskussion mit Natalie Fritz, Religionswissenschaftlerin und Dozentin für Medienethik an den Fachhochschulen Graubünden und Bern, und Silvan Hohl, Filmemacher und Regisseur des Films «Habemus Feminas» (2017), welcher das Pilgerprojekt «Für eine Kirche mit* den Frauen» dokumentierte.

Mi, 3.11., 18.15 Uhr, Universität Luzern



Max Simonischek spielt den Reformator Ulrich Zwingli. Bild: W-film/C-Films

Radiotipps

Perspektiven

Neurospiritualität

Eine Studie aus Boston zeigt: Religiöse Gefühle verändern sich, wenn eine Operation an einem bestimmten Teil des Gehirns durchgeführt wurde. Was bedeutet das? Kann man Religiosität also operativ manipulieren? Kann man spirituelle Gefühle lernen? Diesen Fragen geht die Sendung nach.

So, 17.10., 08.30 u. Do, 21.10., 15.00 SRF2

Stationen

Austreten oder auftreten?

Viele Gläubige haben angesichts von Missbrauchsfällen oder mangelnder Dialogfähigkeit der Kirche das Vertrauen in diese Institution verloren. Andere werben angesichts der Kirchenkrise für eine erneuerte Kirche. Abwarten, aushalten und aussitzen sind für sie keine Option.

Mi, 27.10., 19.00, Bayerischer Rundfunk

Fernsehtipp



Im Film ist auch die Figur am Kreisel Stutzegg Thema. Bild: Sylvia Stam

Dokumentarfilm aus Luzern

«Rue de Blamage»

Eine viel befahrene Ausfallstrasse mitten in Luzern: die Baselstrasse, auch «Rue de Blamage» genannt. Sie ist Ghetto, Drogenbeschaffungszone, Bordell und Freiraum zugleich. Und es leben Menschen an der Baselstrasse: Ein Künstler, ein heroinabhängiger Strassenmusiker oder ein Schweizer Frührentner und Stadtoriginal, der die Strasse täglich beobachtet.

So, 17.10., 23.45, SRF1

Luzern



Die neuen Katechetinnen, vorne von links: Eva Blättler, Denise Heiniger, Melanie Schuler, Julia Troxler, Astrid Zehnder. Hinten von links: Doris Steiger, Daniela Koch, Daniela Bättig, Manuela Müller, Jasmin Rüdlinger. Nicht auf dem Bild: Sylvia Stampfli.

Bild: Dominik Thali

Katholische Kirche im Kanton Luzern

Elf Frauen schliessen Bildungsgang Katechese ab

Elf Frauen haben am 17. September in Schongau die Fachausweise Katechese erhalten. In der Kirche sind sie gesuchte Mitarbeitende. Die berufsbegleitende Ausbildung auf gesamtschweizerischer Ebene, an der sich der Kanton Luzern beteiligt, dauert in der Regel dreieinhalb Jahre. Sie befähigt dazu, Religionsunterricht zu erteilen und in den Pfarreien ausser-schulisch tätig zu sein, zum Beispiel in der Sakramentenvorbereitung, Liturgiegestaltung oder in der katechetischen Arbeit mit Erwachsenen.

Den Fachausweis Katechese erhalten haben

(in Klammern Wohn- und Arbeitsort): Daniela Bättig (Altbüron/Pastoralraum Luzerner Hinterland), Eva Blättler-Röthlisberger (Pfaffnau/Pastoralraum Pfaffnerntal-Rottal-Wiggertal), Denise Heiniger (Menznau/Pastoralraum Willisau), Daniela Koch-Lang (Schongau/Pastoralraum Hitzkirchertal), Manuela Müller-Furrer (Schongau/Pastoralraum Hitzkirchertal), Jasmin Rüdlinger (Ennetbürgen/Ennetbürgen), Melanie Schuler (Egolzwil/künftiger Pastoralraum Mittleres Wiggertal), Sylvia Stampfli (Grenchen SO/Vinelz BE), Doris Steiger-Büchler (Büron/Pastoralraum Michelsamt), Julia Troxler (Schlierbach/Pastoralraum Region Sursee), Astrid Zehnder-Büchel (Hitzkirch/Pastoralraum Hitzkirchertal)

Katholische Migrantenseelsorge im Kanton Luzern

Neue Räume im neuen Pfarreiheim Sursee – mit Pizzeria

Im Raum Sursee sollen künftig mehr Aktivitäten für Migrantinnen und Migranten stattfinden. Aus diesem Grund mietet die Migrantenseelsorge im neuen Pfarreiheim in Sursee einen Begegnungsraum. Am Wochenende wird hier auch eine kleine Pizzeria geführt. Der neue Raum wurde anlässlich der Einweihung des Pfarrei-

heims am 18. September in Betrieb genommen. «Die Möglichkeit, sich zu treffen, ist wichtig für die Integration», teilt die Migrantenseelsorge mit. «Man tauscht sich aus und hilft einander bei Behördengängen und dergleichen.» Der Begegnungsraum kann auch von Aussenstehenden gemietet werden.

lukath.ch/migrantenseelsorge

Schweiz

Kanton Neuenburg

Volk bestimmt über weitere Anerkennungen

Im Kanton Neuenburg sind bislang die römisch-katholische, die evangelisch-reformierte und die christkatholische Kirche anerkannt. Am 26. September lehnte das Stimmvolk mit 56,25 Prozent Nein-Stimmen ein Gesetz ab, das die Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften dem Grossen Rat übertragen wollte. Gegen die Vorlage hatten SVP und FDP das Referendum ergriffen. Sie befürchteten einen unzureichenden Schutz vor Extremismus. Eine Ausweitung der offiziellen Anerkennung auf andere Religionsgemeinschaften ist somit zwingend dem Volk zu unterbreiten.

Schweizer Bischofskonferenz

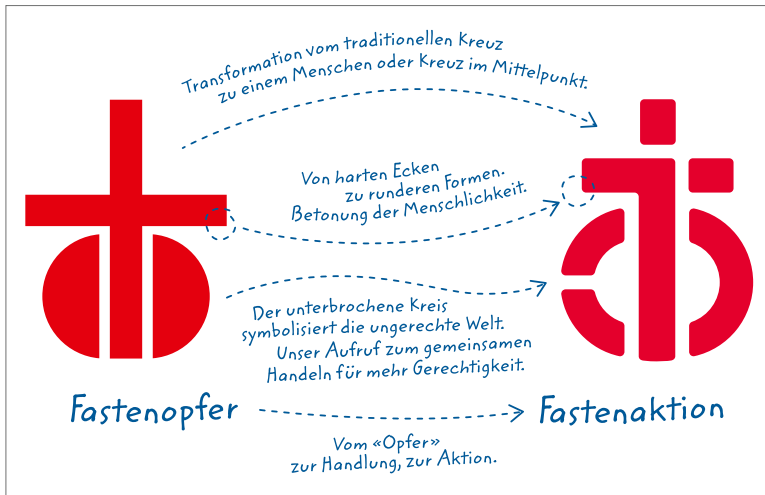
Felix Gmür bleibt Präsident



Bischof Felix Gmür bleibt bis 2024 als Präsident der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) im Amt, Markus Büchel (Bischof von St. Gallen) als Vizepräsident. Dies hat die Vollversammlung der SBK Mitte September in Visp beschlossen.

Künftig ist Bischof Joseph Maria Bonnemain gemeinsam mit Bischof Markus Büchel für Frauenfragen und den Frauenrat zuständig, wie aus einer Mitteilung der SBK hervorgeht. Büchel war vorher schon Hauptverantwortlicher in diesem Bereich. Bonnemain ist zudem ab Januar für den ökumenischen Dialog sowie das Laienapostolat zuständig.

Schweiz



So erklärt Fastenopfer seinen neuen Namen und das neue Logo. Grafik: Fastenopfer

Katholisches Hilfswerk

Das Fastenopfer wird im Januar zur Fastenaktion

Ab dem 1. Januar des kommenden Jahres heisst das Fastenopfer neu Fastenaktion. Den Namenswechsel begleitet ein erneuertes Logo. Dieses betone die Menschlichkeit und symbolisiere durch einen unterbrochenen Kreis die ungerechte Welt, schreibt das Hilfswerk dazu. So sei das Logo «auch ein Aufruf zum gemeinsamen Handeln für mehr Gerechtigkeit». Vor 60 Jahren sei es kein

Problem gewesen, von einem «Opfer» zu reden, sagte Fastenopfer-Direktor Bernd Nilles gegenüber kath.ch. «Es ging darum, ein Opfer zu erbringen und zu teilen.» Heutzutage sei der Opferbegriff problematisch. «Zumal in der Kombination Fastenopfer – das ist eine doppelte Negation. Fasten bedeutet zu verzichten. Und beim Wort Opfer schwingt auch etwas Schweres mit», erklärte Nilles.

Fachgremium «Sexuelle Übergriffe» Neues Leitungsteam ernannt

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat Karin Iten und Stefan Loppacher als Leitungsduo der Geschäftsstelle für das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» ernannt. Sie folgen auf Joseph Maria Bonnemain, der die Stelle bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Chur seit 2002 geführte hatte, teilt die SBK mit. Die Geschäftsstelle vernetzt und koordiniert die regionalen Massnahmen bei einer Intervention bei sexueller Ausbeutung im kirchlichen Kontext und zur Prävention.

«Chance Kirchenberufe» Fünf neue Videos online

Ein Priester, zwei Pfarreiseelsorgerinnen, eine Gemeindeleiterin und ein Zirkuspfarrer: Sie stehen für die neue Kampagne von «Chance Kirchenberufe» vor die Kamera. Im Gespräch mit der bzw. dem Bühnenkünstler*in Lisa Christ und Renato Kaiser äussern sie sich zu «Fragen, die sich auch junge Menschen stellen, die sich mit ihrer beruflichen Zukunft beschäftigen», wie «Chance Kirchenberufe» schreibt. Die neuen Videos sind seit Mitte Oktober online.

chance-kirchenberufe.ch

Was mich bewegt

Suche nach Gerechtigkeit

Was ist Gerechtigkeit? Sie wird meistens als eine Grundnorm des menschlichen Zusammenlebens gesehen – als das, worauf die Menschen ein Recht haben. Zentral für das moderne Gerechtigkeitsempfinden ist die Idee der Gleichbehandlung aller Menschen, egal welche Hautfarbe oder welches Geschlecht sie haben. Jede Rechtsordnung soll gerecht und vernünftig sein, d. h. in Einklang mit der sittlichen Ordnung stehen, das Gemeinwohl fördern und somit dem Frieden unter den Menschen dienen.

Die Gerechtigkeit der kirchlichen Gesetze begründet sich im Glauben. Das kanonische Gesetz sowie kirchliche Gerichtsbarkeit sind an einer Gemeinschaft orientiert. Gemäss dem Kodex des kanonischen Rechtes sollen alle Christgläubigen «eifrig bemüht sein», ohne Beeinträchtigung der Gerechtigkeit, Streitigkeiten unter sich nach Möglichkeit zu vermeiden oder baldmöglichst wieder beizulegen. Wenn das nicht gelingt, sind sie befugt, ihre Rechte geltend zu machen – auch bei einer kirchlichen Instanz.

Für die Kirche ist die Rechtsprechung unverzichtbar, da sie sich der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit verpflichtet weiss. Dies mit dem biblischen Zuspruch: «Er lässt deine Gerechtigkeit aufgehen wie das Licht, dein Recht wie die Helle des Mittags» (Ps 37,6).

Wieslaw Reglinski,
Offizial des Bistums Basel

Offizial ist die Bezeichnung für den Vorsteher eines kirchlichen Gerichts.



Bild: Bistum Basel

Kirchgemeinden und Kantonalkirche

2022 ist ein kirchliches Wahljahr

Kirchgemeinden, Rechnungskommissionen, Synode und Synodalrat: Nächstes Jahr sind im Kanton Luzern kirchliche Gesamterneuerungswahlen. Allein in den Kirchenräten sind rund 420 Sitze zu besetzen.

Am 31. Mai 2022 endet die vierjährige Amtsdauer für die Mitglieder der Kirchenräte und Rechnungskommissionen sowie der Synode (siehe Kasten). Jetzt hat die Wahlvorbereitung begonnen. Die Kirchgemeinden sind für die Kirchenräte und Rechnungskommissionen verantwortlich, die Synodefraktionen für das Kirchenparlament. Das gibt viel zu organisieren und zu beachten. «Aber die grössere Herausforderung ist es, überhaupt Kandidatinnen und Kandidaten zu finden», sagt Synodalverwalter Edi Wigger, der mit seinem Team von der Landeskirche die Wahlen beaufsichtigt.

In Zahlen: In den 80 Kirchgemeinden, in denen gewählt wird, sind rund 420 Sitze von Kirchenrätinnen und -räten neu zu besetzen, auf kantonaler Ebene jene der 100 Synodemitglieder. Die Verfahren regelt weitgehend das Stimmrechtsgesetz des Kantons. Im Kirchenrat ist von Amtes wegen auch die Pfarreileitung vertreten. Diese muss also nicht gewählt werden.

Stille Wahl ist die Regel

In den kommenden Wochen legen die Kirchgemeinden die Mitgliederzahl ihrer Räte fest und veröffentlichen die Wahlanordnung. Häufig suchen sie selbst Personen, die sich für ein Amt zur Verfügung stellen, oft regeln dies aber auch die Ortsparteien oder es gibt eine Findungskommission. Gemeinsames Ziel: Bis am **14. Februar** einen Namen für jeden Sitz zu haben.



Kirchenrätin/-rat ist ein spannendes und herausforderndes Amt: am Einführungskurs für neugewählte Kirchenratsmitglieder 2018.

Bild: Roberto Conciatori

80 Kirchgemeinden wählen

Im Kanton Luzern gibt es 85 Kirchgemeinden, in 80 wird 2022 gewählt. Grund: Die Anzahl Kirchgemeinden sinkt. Dagmersellen und Uffikon schliessen sich per 1. Januar zur Kirchgemeinde Hürntal zusammen. Bramboden und Romoos wollen auf den gleichen Zeitpunkt zusammengehen; hier fallen die Entscheide am 5. November. Beromünster, Neudorf und Schwarzenbach planen die Fusion auf 2023; in diesen drei Kirchgemeinden bleiben die jetzigen Räte deshalb länger im Amt. *do*

lukath.ch/wahlen22

Dann kommt es zu stillen Wahlen. «Auch das ist demokratisch», betont Wigger, schliesslich werde niemand ausgeschlossen. Wo es mehr Nominationen als Sitze oder aber zu wenige gibt, kommt es am **3. April** zur Urnen-

Parlament und «Regierung»

Auch für die Synode, das Parlament der katholischen Kantonalkirche, und den Synodalrat, deren «Regierung», sind 2022 Gesamterneuerungswahlen. Für die Synode, die 100 Mitglieder zählt, gelten die gleichen Wahltermine wie für die Kirchgemeinden. Die Fraktionen sind nicht parteipolitisch zusammengesetzt, sondern regional. Der neun Mitglieder zählende Synodalrat wird durch die Synode gewählt. Dies geschieht an deren erster Sitzung am **15. Juni**. Die Amtsdauer beträgt vier Jahre, Amtsantritt ist am 1. Juli. *do*

wahl. Dies war 2014 und 2018 je fünf Mal der Fall.

Im Synodalrat, der landeskirchlichen Exekutive, gibt es einen Abgang. Markus Müller (Nebikon) kandidiert nach acht Jahren nicht mehr. *Dominik Thali*

Bahnhofhilfe Luzern

Die orangen Engel vom Bahnhof

Sie helfen beim Umsteigen, beim Billettautomaten, bei einem Schwächeanfall: Die fünf Mitarbeiterinnen der Bahnhofhilfe Luzern unterstützen körperlich und geistig behinderte Menschen, Senior*innen oder Kinder in vielen Belangen.

Dienstagnachmittag, 16.02 Uhr. Die S-Bahn aus Stans fährt ein. Yvonne Koch wartet im orangen Gilet auf dem Perron, Sektor A. Als einer der ersten Passagiere erscheint Sepp Eggerschwiler in der sich öffnenden Tür, er hat einen Blindenstock in der Hand. Yvonne Koch geht auf ihn zu, berührt ihn an der Schulter und begrüsst ihn. Sepp Eggerschwiler hält sie am linken Ellbogen fest, während sie ihn zügig durch die Bahnhofhalle und über den Bahnhofplatz zum Bus führt
«Ich steige täglich vom Bus aus Ebikon auf den Zug nach Horw um und umgekehrt», erzählt der gross gewachsene Mann. Er arbeitet im Bildungs- und Begegnungszentrum des Schweizerischen Blindenverbands in Horw. Auf



Yvonne Koch unterstützt Sepp Eggerschwiler seit vielen Jahren. Bild: Sylvia Stam

dem Busbahnhof fehlten die weissen Leitlinien für Blinde, erzählt er, auch im Untergeschoss gebe es keine. «Darum sind die Wege für mich schwierig zu finden.» Aus diesem Grund ist Eggerschwiler froh um die Bahnhofhilfe, die er seit rund 15 Jahren in Anspruch nimmt. «Manchmal begleite ich ihn auch in die Apotheke oder die Migros im Untergeschoss», ergänzt Koch.

Mit Rollstuhl zum Schiff

Sie ist seit 14 Jahren für die Bahnhofhilfe tätig, seit 2016 als Teamleiterin. «Wir begleiten viele Blinde und Kinder mit Down-Syndrom beim Umsteigen oder beim Fahrplan-Lesen, wir unterstützen Senioren oder Touristinnen, wenn sie Hilfe beim Billettautomaten brauchen, wir helfen Menschen im Rollstuhl vom Zug zum Bus oder zum Schiff.»

Viele Kund*innen kommen wöchentlich oder täglich, andere rufen vorher an oder melden sich via Website. «Es kommt auch vor, dass eine Zugbegleiterin uns anruft, wenn jemand

unerwartet Unterstützung braucht.» Wenn gerade kein Auftrag ansteht, zirkulieren die Bahnhofhilfen, die an ihrem leuchtend orangen Gilet erkennbar sind, auf dem Bahnhofgelände und schauen, wo es Hilfe braucht.

Raum zum Stillen

Insgesamt fünf Frauen sind am Bahnhof Luzern im Einsatz, jeweils eine Person pro Schicht. Eine bestimmte Ausbildung brauche es nicht, wichtiger sei, «dass jemand sich etwas zutraut und auch mit Notsituationen umgehen kann», sagt Koch. In Nothilfe oder im Umgang etwa mit Blinden würden sie intern geschult.

Im Büro der Bahnhofhilfe am Gleis 3 gibt es auch einen Raum mit Sofa und Wickeltisch. Hier können Mütter ihr Baby stillen, der Raum dient aber auch schon mal für Gespräche oder um etwas Abstand zum Gewusel zu gewinnen. Auch wenn es nicht immer gelinge, die orangen Engel probierten, «für alle Probleme eine Lösung zu finden», so Koch. *Sylvia Stam*

Per Handy erreichbar

Die Bahnhofhilfe wurde vor über 130 Jahren gegründet. Treibende Kräfte waren der damalige Verein Freundinnen junger Mädchen – heute Compagna – und der Katholische Mädchenschutzverein – heute Pro Filia. Sie ist heute in allen grossen Schweizer Städten präsent. In Luzern befindet sich das Büro der Bahnhofhilfe am Gleis 3, Sektor B, die Angestellten sind werktags von 8 bis 18.15 Uhr und samstags von 8 bis 12.15 Uhr erreichbar unter 079 500 26 00.

bahnhofhilfe.ch

Worte auf den Weg



Wegbezeichnung bei Niebüll, Schleswig-Holstein | Bild: Dominik Thali

Himmel und Erde vermögen nicht, dass Gott ihm eine Wohnung daraus mache; aber in dem Menschen, der sein Wort hält, da will er wohnen.

Martin Luther (1483–1546), deutscher Theologe und Reformator
